

Offener Brief an den Landstreicher Peter Ferdinandsen

Autor(en): **Ewald, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **5 (1910)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

solte. Gestalten sich in der Zukunft unsere Vereinsversammlungen einmal lebendiger, Geist und Gemüt anregender, dann wird auch das Vereinsinteresse unter den Arbeiterfrauen und Töchtern zusehends ein größeres werden. Das Arbeiterinnensekretariat wird keine Mühe scheuen, wo es sich notwendig erzeigt, mit Winken und Ratschlägen jederzeit bei der Hand zu sein.

Arbeitschwestern! Werbet eifrig neue Leser und Leserinnen für unsere „Vorkämpferin“. Zur Beschaffung von Gratisexemplaren zu Agitationszwecken wendet Euch an den Zentralvorstand oder an das Arbeiterinnensekretariat, Winterthur.

In der Welt herum.

Genf. Frauenwahlrecht. Kürzlich fand in Chancy die Wahl eines protestantischen Pfarrers statt, wobei die Frauen zum erstenmal ihr Wahlrecht ausübten. Von 111 Stimmberechtigten (80 Männern und 31 Frauen) beteiligten sich an der Wahl 46 Personen (19 Frauen und 27 Männer). Die Wahloperation verlief sehr ruhig und würdig. Die Wählerinnen zeigten nicht die geringste Verlegenheit in der Ausübung ihrer Rechte.

Zürich. Frauenstimmrecht. Nun hat der Kantonsrat freie Bahn geschaffen für die Verleihung des Stimmrechts an die Frauen.

Folgender Zusatz zu Artikel 16 der Zürcher Staatsverfassung von 1869 wird, wenn ihn nun auch noch das Volk in der Abstimmung annimmt, Gesezt werden:

„Die Gesetzgebung hat zu bestimmen, inwieweit innerhalb der verfassungsmäßigen Schranken (Art. 18) bei der Besetzung öffentlicher Ämter Stimmrecht und Wählbarkeit auch an Frauen verliehen werden kann.“

Das „Volksrecht“ bemerkt dazu: „Bisher war es unter allen Parteien einzig die Sozialdemokratie, die sich konsequent zugunsten des Frauenstimmrechts erklärt hatte. Im prinzipiellen Teil unseres Parteiprogrammes heißt es: „Indem der Sozialismus die Ursache aller Herrschaftsverhältnisse und Vorrechte beseitigt, bringt er auch der Frau die politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung mit dem Manne.“ Und im Arbeitsprogramm wird angedeutet, auf welchem Wege dieser Forderung zum Durchbruch zu verhelfen sein wird: „Gleichstellung der Frau mit dem Mann im öffentlichen und Privatrecht; als Anfang: Ausdehnung des aktiven und passiven Wahlrechtes der Frau für die Schul-, Kirchen- und Armenbehörden.“

In diesem Satze ist schon angedeutet, daß der Weg der Erweiterung der Frauenrechte wohl ein anderer sein wird, als ihn die Männer in den mehr oder minder absolutistischen Staaten zu gehen hatten. In den Wahlrechtskämpfen der rechtlosen Männer war stets die zentralste oberste Behörde die erste, in die sie einzudringen versuchten, die Frauen werden jedoch voraussichtlich am schnellsten vorschreiten,

wenn sie die lokalen Behörden zum ersten Angriffspunkt nehmen.“

Offener Brief an den Landstreicher Peter Ferdinandsen

(Uebersetzt aus dem Dänischen von C. H.)

Treuer Jugendfreund und Spielgenosse!

Vor kurzem habe ich in den Zeitungen gelesen, daß Du zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden bist. Du kannst Dir kaum denken, welchen Eindruck dies auf mich ausübte.

Vielleicht wirst Du mich längst vergessen haben; ich aber erinnere mich genau, wie wir zusammen unsere Jugend verbracht haben. Heute fühle ich ebenso tiefes Mitleid für Dich, wie ich damals Deine Ueberlegenheit in jeder Beziehung mir gegenüber schmerzlich empfand.

Ich wohnte damals im Vorderhause und Du auf dem Dachboden des Nebengebäudes. Ich hatte Eltern und Verwandte, besuchte gute Schulen, bekam gute Kleidung und gutes Essen. Deine Mutter hatte für Dich keinen Vater und oft auch kein Brot. Sie sah immer so schlecht aus. Ich vermute, sie hatte auch getrunken. War es doch kein Vergnügen, immerfort beim Nähen zu sitzen.

Erinnerst Du Dich noch jenes für uns großen Ereignisses, als ein Zirkus in unsere Stadt kam und wir zusammen verabredeten, je eine Krone zu entwenden, um dorthin gehen zu können?

Ich bestahl meinen Vater und Du den Ladeninhaber, bei dem Du damals als Auslaufbursche in Stellung warst. Meine Uebertretung war aber größer, weil der Vater zu mir gut war; auch genoß ich viele Zerstreuungen und hätte sicher die Krone erhalten, wenn ich den Vater darum gebeten hätte. Du dagegen wurdest von Deinem Brotherrn stets geschlagen, warst noch nie in einem Zirkus, auch hattest Du kein anderes Vergnügen bis dahin gekannt. Wir wurden ertappt. — Ich steckte als Strafe einen empfindlichen Tadel ein und ein sehr geschmäleretes Taschengeld, das ähnliche Versuche in Zukunft verunmöglichen sollte. Dich schlug der Krämer fast bis zur Bewußtlosigkeit und stieß Dich aus dem Hause. Nachher schlug Dich Deine Mutter so lange, bis sie von der Anstrengung ermüdet, Dir noch mit der Polizei drohte. Schließlich verbot mir mein Vater den Verkehr mit Dir.

Trotzdem sahen wir uns doch, weil ich Dich liebte. Du warst so klug und gewandt und dabei so uneigennützig. Du hast nie einem Jüngeren etwas zu leide getan und wenn ich dir einen Apfel gab, so teiltest Du ihn mit Deinem Schwesterchen, das einen anderen Vater als den Deinen hatte, den es aber nie kannte.

Einmal geschah Dir etwas in der Schule. Du wurdest streng bestraft und von da an hielten Dich alle Deine Lehrer für unverbesserlich. Auch mir begegnete in der Schule etwas so häßliches, daß ich darüber nie zu erzählen vermöchte. Mein Vater legte sich ins Mittel und auch die Lehrer standen für

mich ein, so daß die Sache ganz still begraben wurde, ohne daß mich eine Strafe traf. Damals — dachte ich — warum hast Du keinen Vater, welcher auch Dir helfen könnte? . . .

So verging die Zeit und wir sahen uns selten mehr. Manchmal hörte ich etwas über Dich und später trafen wir uns im Militärdienst wieder. Schon damals warst Du etwas vernachlässigt. Du wußtest nicht, wohin Du gehen solltest, während ich jedesmal, wenn es mir gelang, Urlaub zu bekommen, ins Theater und in Gesellschaft ging.

Nun bestand ich meine Prüfungen, verschaffte mir eine Braut und eine Stellung und verheiratete mich. Du warst schon lange vorher verlobt, aber Dir fehlten die Mittel zum Heiraten. Ihr hattet zwei Kinder und eines Tages, im strengen Winter, machtest Du Dich eines Diebstahls schuldig und mußtest dafür ins Gefängnis wandern. Als man Dir die Freiheit zurückgab, verheiratetet Ihr Euch.

Später, beim Ausbruch des großen Streikes, als Du mit den übrigen mitmachen mußtest, verließ Dich Deine Frau. Die Kinder kamen ins Armenhaus. Und als Du eines Abends in betrunkenem Zustande einen Polizisten erschlugst, verurteilte man Dich zur Zwangsarbeit. Von da an hörte ich nichts mehr über Dich. Erst kürzlich erfuhr ich aus der Zeitung, daß Du einen unbescholtenen Bürger, welchen Du überhaupt nicht kanntest, überfallen und ihn blutig geschlagen hast, für welches Vergehen Du nun auf immer Zwangsarbeit verrichten mußt.

Dieser Lebensabschluß, alter Freund, hat mich jetzt in Erstaunen gesetzt, weil Du doch ein so intelligenter und allen überlegener Bursche warst. Ich bin überzeugt, wärest Du im Vorderhaus geboren, so wärest Du gewiß bei Deinen Fähigkeiten zum mindesten Bischof oder Justizminister geworden. Ich selbst für meine Person bin aber durchaus nicht sicher, wie es mir an Deiner Stelle ergangen wäre.

Diese Gedanken sind natürlich nur Phantasie eines Idealisten, die sich mir jetzt aufdrängten beim guten Mittagstisch, wo ich gemütlich eine Havanna-Zigarre rauche! Wäre damals, als ich an Deinem ersten Verbrechen Anteil nahm . . . Wenn ich mich noch recht entsinne, war ich es, der zuerst den Gedanken zur Entwendung einer Krone laut werden ließ. Aber jetzt ist nichts mehr gut zu machen. Unsere Lehrer haben auch so Arbeit genug, uns alle Alpenhöhen und die Geburtsziffern und Jahreszahlen aus der Weltgeschichte in die Köpfe einzuprägen. Für Laugenichtse und verrückte Seelen hat man keine Zeit übrig. Unsere Rechtsanwälte zerbrechen sich die Köpfe, um durch spitzfindige Rechtskniffe dem Schutze des Kapitals zu dienen. Unsere Parlamentarier beraten in langen Sitzungen, wie sich Zölle und Steuern unter Umgehung des allgemeinen Volkswohls am besten verwenden lassen. Keine Hilfe, alter Freund, Du mußt zur Zwangsarbeit gehen.

Aber Du verstehst mich doch, dessen bin ich sicher — Du, der Du doch ein so geschiedter Bursche warst

und mich im Grunde genommen an Fähigkeiten hoch überragtest . . . Immer Dein

Karl Ewald.

Vereinschronik.

Arbeiterinnenverein St. Gallen. Monatsversammlung, Montag, 8. August, abends 8¼ Uhr, in der Volksküche. Wir erwarten von unseren Mitgliedern recht zahlreiches Erscheinen. Jede lasse es sich angelegen sein, ein neues Mitglied unserm Vereine zuzuführen.

Mit Genossinnengruß!

Der Vorstand.

Arbeiterinnenverein Winterthur und Umgebung. Generalversammlung, Dienstag, 9. August, abends punkt 8 Uhr, in der „Helvetia“. Traktanden: Berichterstattung über Vereins- und Kassenwesen; Urabstimmungen; Wahlen; Referat über das Fabrikgesetz.

Genossinnen! Erscheint möglichst zahlreich und werbet neue Mitglieder im Kreis eurer Freundinnen und Kameradinnen!

Mit Genossinnengruß!

Der Vorstand.

Für den Preßfonds der „Vorkämpferin“ sind von folgenden Sektionen Beiträge eingegangen:

Arbeiterinnenverein St. Gallen Fr. 13.95, Winterthur Fr. 25, Herisau Fr. 2.30, Total Fr. 41.25.

Für diese Beiträge danken wir den Genossinnen bestens und ersuchen gleichzeitig die übrigen Sektionen, unseres Preßfonds zu gedenken.

Mit Genossinnengruß

Für den Zentralvorstand

Frau B. Zinner, Zentralkassierin.

Bücherschau.

Suggler August: Feuerung in der Schweiz. Diese äußerst lebendig geschriebene, zeitgemäße und instruktive Propagandaschrift ist allen Arbeitern und Arbeiterinnen zum Studium bestens zu empfehlen. Preis Fr. —.50.

Bebel, Erinnerungen: Aus meinen Leben. Lieferungs Ausgabe in 14 Heften, das Heft zu 15 Cts. Krankenkasse und Aerzte, von Dr. A. Kraft. Heft 8 der Sozialpolit. Zeitfragen der Schweiz. Preis 50 Cts.

Demokratie und Wahlrecht, von Dr. Hans Schenkel. Heft 9 und 10 der Sozialpolit. Zeitfragen der Schweiz, herausgegeben von Paul Pflüger in Zürich. Preis 1 Fr.

Zu Geschenkzwecken

empfehlen wir

Rischer-Dintelmann, Die Frau als Hausärztin Fr. 23.—
 Ich kann kochen, (Handbuch der gesamten Kochkunst) „ 4.—
 Ich kann schneiden, (Handbuch der prakt. Schneiderei) „ 4.—
 S. Müller, Das fleißige Hausmütterchen, Mitgabe in das praktische Leben für erwachsene Töchter „ 8.—
 Modejournale und Zeitschriften aller Art auf Wunsch zur Einsicht
Buchhandlg. d. Schweiz. Grüttvereins Zürich
 Obere Kirchgasse 17.